

Klaus-Peter Koch

Kirchenmusik in Magdeburg. Die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg

Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte sich Magdeburg (im Jahre 805 erstmals erwähnt) zu einem der wichtigsten Industriezentren Mitteldeutschlands, besonders hinsichtlich des Maschinenbaus, entwickelt. Unter anderem spiegelte sich das in den Bevölkerungszahlen wider. Zählte man 1871 noch 84 000 Einwohner, so stieg die Einwohnerzahl zwanzig Jahre später, 1890, auf 202 000 und weitere zwanzig Jahre später, 1910, auf 280 000 Einwohner. Dies war nicht nur der Eingemeindung westlicher und nördlicher, besonders aber südlicher Vororte geschuldet, sondern vor allem Ergebnis des wirtschaftlichen Aufschwungs, wodurch viele Menschen vom ländlichen Umland in die Stadt zogen. Die Zeit Magdeburgs als preußische Festungsstadt ging um 1905 zu Ende, die Festungsanlagen wurden geschliffen, womit zugleich Platz für neue Gebäude in der Innenstadt und die Erweiterung der Stadtgrenzen gegeben wurde. Nunmehr begann eine Zeit der Entwicklung Magdeburgs zur Großstadt.

Magdeburg galt im Mittelalter als eine Stadt der Kirchen. Allein in der Altstadt gab es 19 Kirchen und 50 Kapellen, von der Elbe aus gesehen eine beeindruckende Skyline. Aufgrund mehrfacher Brände, Verwüstungen und Zerstörungen (besonders seien die Eroberung durch Tilly und der Stadtbrand am 10. (20.) Mai 1631 im Dreißigjährigen Krieg und die Bombardierung am 16. Januar 1945 durch angloamerikanische Flugzeuge genannt) existieren heute davon noch 6 Kirchen und 1 Kapelle. Es sind dies der Dom (aufgrund der Domfreiheit im Eigentlichen nicht zur Altstadt gehörend), der in seiner heutigen Gestalt zwischen 1209 und 1520 entstand und seit 1567 evangelisch ist, des Weiteren St. Sebastian, seit 1949 katholische Bischofskirche, die Marienkirche im Kloster Unser lieben Frauen, seit 1977 Georg-Philipp-Telemann-Konzerthalle, St. Johannis, die älteste Magdeburger Pfarrkirche, an der Martin Luthers Predigt 1524 den Durchbruch der Reformation in der Stadt bewirkte, seit 1999 als Fest- und Konzertsaal der Stadt genutzt, St. Petri, seit 1970 katholische Gemeindekirche, die Magdalenenkapelle als Fronleichnamskapel-

le und schließlich die Wallonerkirche, heute Sitz der evangelischen Superintendentur, der evangelischen Altstadtgemeinde und der evangelisch-reformierten Gemeinde. All diese Kirchen waren bei den Bombenangriffen 1944/45 teilweise sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen. Bis dahin standen auch noch die Kirchen St. Katharinen, St. Ulrich und Levin und St. Jacobi, deren Reste zwischen 1956 und 1966 abgerissen wurden. Die Heiliggeistkirche wurde, nachdem sie wieder aufgerichtet war, 1959 ebenfalls abgerissen. Doch weiß Meyers Konversationslexikon von 1888 bereits für das Jahr 1885 zu berichten, dass zu diesem Zeitpunkt die Kirchen des Stifts St. Nicolai am Domplatz (nicht zu verwechseln mit der St.-Nicolai-Kirche in der Neuen Neustadt) als Zeughaus und St. Gertrauden als Speicher dienten. Zwischen 1890 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren die Dominikanerklosterkirche, die St.-Gangolf-Kapelle und – zugunsten des Baus der Reichspostdirektion – die Deutsch-reformierte Kirche abgerissen worden, Auswirkungen der Gründerzeit, so wie auch in davor liegenden Zeiten mehrfach baufällige oder nicht mehr genutzte Kirchen anderen Zwecken dienten.

Die in dem hier zu analysierenden Zeitraum – schwerpunktmäßig die Zeit zwischen 1871 und 1914 – in Magdeburg existierenden Glaubensgemeinschaften waren mehrheitlich die Protestanten (1885: 147 353 von 159 520 Einwohnern insgesamt), gefolgt von den Katholiken (1885: 8 614), den Juden (1885: 1 815) und den Freireligiösen (1885: 1 738)¹. Zweifellos war der Dom das Zentrum der Kirchenmusik, und zwar der evangelischen. Zwei Schwerpunkte bestanden: die Tätigkeit des Domchors und die Tätigkeit der Domorganisten.

Der Domchor war am 1. Januar 1819 durch Johann Joachim Wachsmann unter Einfluss Carl Friedrich Zelters neu gegründet worden. Seit 1854 bis 1857 leitete ihn Gustav Rebling (* 10.07.1821 Barby, † 09.01.1902 Magdeburg), Chorleiter, Or-

¹Meyers Konversationslexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens, 16 Bde., hier Bd. 11, Leipzig 1888, S. 57–60. Vgl. <<http://susi.e-tech.nik.uni-ulm.de:8080/Meyers2/suche?keywords=Magdeburg&command=dosearch>> (25.05.2006). – Für die folgenden Fakten vgl. die Literaturliste in Anhang 1 sowie die Liste Organisten und Kantoren der Kirchen der Magdeburger Altstadt von 1850 bis 1945 (Auswahl) in Anhang 2.

ganist und Musikpädagoge von Rang, ein Schüler von Friedrich Schneider. Er stammte aus Barby an der Elbe, südlich von Magdeburg, und war seit seinem 18. Lebensjahr in Magdeburg, wo er zunächst bis 1854 Organist an der Französischen Kirche war und mit der Gründung des später nach ihm benannten Reblingschen Kirchengesang-Vereins 1846 ein herausragendes Vokalensemble entwickelte. Reblings Aktivitäten waren äußerst vielfältig. Er war 1847 bis 1897 Seminarmusiklehrer sowie Gymnasialmusiklehrer, übernahm 1853 als Lehrer des Domgymnasiums zusätzlich zu dem von ihm gegründeten Kirchengesang-Verein den Domchor (den er bis 1858 leitete) und 1862 die Magdeburger Zweite Liedertafel, deren Niveau er ebenfalls bemerkenswert hob, übte zwischen 1858 bis zum Ruhestand 1897 auch noch das Organistenamt an St. Johannis aus, komponierte verschiedene Kirchenmusik, darunter Psalmen und Motetten, des Weiteren geistliche und weltliche Lieder sowie Kammermusik und Orgelwerke und gab 1851 „Gesammelte Motetten“ des besonders in Magdeburg tätigen Organisten und Komponisten Johann Heinrich Rolle heraus. Bedeutsam ist einer der beiden von ihm herausgegebenen Bände der Reihe „Musica sacra. Sammlung der vorzüglichsten kirchlichen Meisterwerke der älteren und neuesten Zeit“, nämlich der Band 11 als „Sammlung deutscher evangelischer Kirchengesänge des XVI. und XVII. Jahrhunderts zum bestimmten Gebrauche für den königlichen Berliner Domchor aus den Jahren 1566–1597“. Unter den 32 Kirchengesängen finden sich allein 12 Kompositionen von Gallus Dreßler sowie 2 Werke von Leonhart Schröter, womit er erstmals wieder auf die hohe Zeit der Magdeburger Kantoren des 16. und 17. Jahrhunderts aufmerksam machte. Für seine Verdienste wurde Rebling 1856 königlicher Musikdirektor und 1896 Professor.

Ein weiterer bedeutender vokaler Klangkörper Magdeburgs war der schon genannte 1846 von Gustav Rebling gegründete und nach ihm benannte Reblingsche Kirchengesang-Verein. Er bestimmte für über 100 Jahre maßgeblich die Qualität des Magdeburger Musiklebens mit. So führte er 1869 *Ein deutsches Requiem* von Johannes Brahms, 1871 die *Missa choralis* von Franz Liszt und ein Jahr später desselben oratorisches Werk *Die heilige Elisabeth* auf, letzteres Werk bei Anwesenheit des Komponisten, und das Ensemble wurde im selben Jahre 1872 von Ri-

chard Wagner nach Bayreuth eingeladen, damit Letztgenannter es zur Grundsteinlegung des Festspielhauses dirigieren konnte. (Er führte die 9. Sinfonie von Beethoven auf.) Der Klangkörper war zwar ein kirchlicher, aber nicht an den Dom gebundener. In ihm waren die Mitglieder der Zweiten Liedertafel (des Bürgergesangvereins, eines 1843 konstituierten Männerchors) sowie der 1846 gegründete Damen-Gesangverein an St. Katharinen zusammenggeführt. Mehr noch als der Domchor vertrat der Reblingsche Kirchengesang-Verein das Magdeburger kirchliche Musikleben nach außen. Nach Reblings Rücktritt aus Altersgründen 1897 übernahm Fritz Kauffmann bis 1920 dieses Vokalensemble. Ihm folgten Otto Volkmann 1920 bis 1924, Bernhard Henking 1925 bis 1939 und Hans Chemin-Petit 1939 bis 1959. In Magdeburg war Fritz Kauffmann (* 17. 06. 1855 Berlin, † 29. 09. 1934 Magdeburg) bereits 1889 Nachfolger Reblings als Leiter der Gesellschaftskonzerte geworden. Der ursprünglich, dem Namen entsprechend, tatsächlich für den Kaufmannsberuf Vorgesehene hatte seine musikalische Ausbildung in Berlin und Wien gehabt. Des Weiteren übernahm er 1897 (außer dem Reblingschen Kirchengesangverein) das Dirigat der Sinfoniekonzerte des eben gegründeten Städtischen Orchesters bis 1900. Auch Kauffmann war Komponist, nicht nur von Klavierwerken und Kammermusik, sondern auch von Orchesterwerken – wie Sinfonien und Violinkonzerten –, von Liedern, Chören und einer Oper *Die Herzkrankheit*.

Weitgehend außerhalb der kirchlichen Belange verlief auch die Entwicklung des Domgymnasiums, der ehemaligen Domschule (sie existierte seit dem Jahre 937 mit Unterbrechungen). Schon 1810 hatte die Regierung des Königreichs Westfalen, wozu auch Magdeburg nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon gehörte, das Domkapitel aufgelöst und dessen Vermögen eingezogen. Die traditionsreiche Domschule wurde nunmehr vom Staat finanziert, seit 1814 dann vom preußischen Staat, und 1822 in Domgymnasium umbenannt. In der Regel war der Musiklehrer am Domgymnasium zugleich der Leiter des Domchors. Die Schülerzahlen stiegen seither, sodass 1879 bis 1881 ein Schulneubau errichtet wurde. Die beiden Lehrplanänderungen 1882 und 1892 legten fest, dass Singen mit 2 Wochenstunden für die Sexta und die Quinta obligatorisch ist und dass von der Quarta bis zur Oberprima für alle Stufen Chorstunden durchgeführt werden. Schüler

der Prima gründeten denn auch einen „Gesangverein Domgymnasium“, der bis 1932 existierte.

Spätestens 1377 hatte der Dom eine Orgel. Berühmt und durch Michael Praetorius in seinem „Syntagma musicum“ beschrieben, wurde die 1604 von Heinrich Compenius d. J. aus Halle gebaute Orgel mit 2 Manualen, Pedal und 42 Registern. 1861 stellte Adolph Reubke aus Hausneindorf für den Dom die damals größte Orgel in ganz Preußen her, ein Instrument mit 5 Manualen, Pedal und 87 Registern. Sie wurde während der Amtszeit und unter Einbeziehung des Domorganisten August Gottfried Ritter (* 23.08.1811 Erfurt, † 26.08.1885 Magdeburg) errichtet. Es folgte bereits 1906 zusammen mit dem Domorganisten Theophil Forchhammer (* 29.07.1847 Schiers/Graubünden, † 01.08.1923 Magdeburg) der Bau einer neuen Orgel durch Ernst Röver, dem Nachfolger Reubkes in Hausneindorf, die zwar nur 3 Manuale und Pedal, aber 100 Register hatte. Das Werk an der Westfassade des Domes wurde 1945 durch den Krieg zerstört. Praetorius beschrieb für Magdeburg übrigens nicht nur die Domorgel, sondern dazu noch die Orgeln an St. Johannis, St. Ulrich, St. Petri und die neue Orgel an St. Katharinen.

Die beiden Organisten des Domes in den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts bis hin zum Ersten Weltkrieg waren die schon Genannten: August Gottfried Ritter und Theophil Forchhammer.

Ritter stammte aus Erfurt, hatte nach musikalischen Studien in Erfurt, Weimar (bei Johann Nepomuk Hummel) und Berlin zunächst 1831 bis 1839 das Organistenamt an der St.-Andreas-Kirche und 1839 bis 1844 an der Kaufmannskirche in Erfurt und dann 1844 bis 1847 am Dom zu Merseburg ausgeübt, bis er 1847 die gleiche Tätigkeit am Magdeburger Dom aufnahm und sie bis zum Tode 1885, also fast 40 Jahre lang, fortführte. Er galt als äußerst niveauvoller Virtuose und hervorragender Improvisator, als kenntnisreicher Orgelsachverständiger und Orgellehrer. Unter anderem gab er eine „Kunst des Orgelspiels“ (1846 bereits in 3. Auflage) sowie 1884 in Leipzig das zweibändige Buch „Zur Geschichte des Orgelspiels, vornehmlich des deutschen, im 14. bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts“ heraus. Auch trat er als Komponist hervor. Ritter erhielt 1856 den Titel eines Kgl. Musikdirektors und 1879 eines Professors. Seit 1995 übrigens richtet

der Musikrat der Landeshauptstadt Magdeburg einen Internationalen August-Gottfried-Ritter-Orgelwettbewerb aus.

Forchhammer wiederum war in Graubünden in der Schweiz geboren. Er wurde in Stuttgart am Konservatorium musikalisch ausgebildet. Vor seiner Berufung an den Magdeburger Dom war er zunächst in Wismar an St. Marien, dann anschließend in Quedlinburg als Organist tätig. Die Berufung an den Magdeburger Dom fand nach dem Tode Ritters statt und auch er war lange Zeit, 32 Jahre bis zu seiner Pensionierung 1918, im Organistenamt. Wie Ritter vereinte er mehrere musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten. Neben seine Virtuosität und seine Improvisationskunst trat seine Kenntnis des Orgelrepertoires, wie sie sich in dem 1890 mit Bernd Kothe publizierten „Führer durch die Orgelliteratur“ niederschlug. Auch sein kompositorisches Werk, das Orgelmusik, aber auch Klavierwerke, Lieder und Chorwerke bis hin zum Oratorium *Königin Luise* (1886–1905) umfasste, ist beachtlich und verdient eine neue Auseinandersetzung. Nach seiner Pensionierung lebte er hauptsächlich im thüringischen Elgersburg und starb 1923 in Magdeburg. Ein Teil des Nachlasses befindet sich hier im Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung.

Von den Organisten an anderen altstädtischen Kirchen Magdeburgs seien diejenigen genannt, die wie die beiden Domorganisten auch außerhalb Magdeburgs Beachtung fanden. An der französisch-reformierten Kirche war der bereits erwähnte Gustav Rebling seit 1853 tätig, der des Weiteren 1858 bis 1897 Organist an St. Johannis war. 1870 wurde hier, während seiner Amtszeit, die neue 64-Register-Orgel von Wilhelm Sauer unter Verwendung des Prospekts von Arp Schnitger geweiht. An der Heiliggeistkirche übte Rudolph Palme (* 23. 10. 1834 Barby, † 08. 01. 1909 Magdeburg) die Organistentätigkeit zwischen 1864 und 1909 aus. Palme, ein Ritter-Schüler, war nicht nur Organist, sondern auch Orgelsachverständiger und Orgelforscher sowie Komponist und Herausgeber von Chor- und Schulliederbüchern, von Sammlungen mit Choralvorspielen und von Orgelschulen. Seine Studie „Die Orgelwerke Magdeburgs einst und jetzt“ in der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ 1908/09 gibt wertvolle Informationen zu dieser Thematik. An St. Ulrich war es Heinrich Julius Mühling (* 03. 07. 1810 Nordhausen, † 10. 02. 1880 Magdeburg), Sohn von Heinrich Leberecht August Mühling, der ihm im Amt vorausging

und seit 1843 zugleich das Amt des Domorganisten innehatte. Heinrich Julius Mühling war zugleich Komponist und Dirigent. Er hatte – zusammen mit Richard Wagner – in Leipzig bei Christian Theodor Weinlig Musik studiert.

Schließlich sei auf Musikforscher und -wissenschaftler der Zeit hingewiesen, die sich mit der zeitgenössischen Magdeburger Kirchenmusik auseinandersetzten. Hier ist vor allem Bernhard Engelke (* 02. 09. 1884 Braunschweig, † 16. 05. 1950 Kirchbarkau bei Kiel) zu nennen. Nach Studium in Halle und Leipzig (er wurde 1906 mit einer Dissertation über Johann Friedrich Fasch promoviert und habilitierte sich 1927 über Friedrich Weißensee, einen bedeutenden Magdeburger Kantor und Tonsetzer um 1560 bis 1622) war er 1906 bis 1925 in Magdeburg Gesanglehrer, Organist am Klosterschule und Leiter des Domchors. 1913 verfasste er eine Studie „Geschichte der Musik im Dom von den ältesten Zeiten bis 1631“, die in den „Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg 1913“ publiziert wurde. Außerdem setzte er sich mit dem kompositorischen Werk von Gallus Dreßler, einem weiteren Magdeburger Kantor und Komponisten um 1533 bis vor 1589, auseinander. 1925 nahm er eine Lehrtätigkeit in Kiel auf. Nicht zuletzt ist auf Albert Friedrich Wilhelm Fischer hinzuweisen. Der Pfarrer aus Groß Ottersleben (der Ort im Süden von Magdeburg wurde erst 1952 eingemeindet) publizierte 1878/79 die 2 Bände eines „Kirchenlieder-Lexicons“. Die Publikation trägt den Untertitel „Hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Übersicht der Liederdichter“ und gilt auch heute noch als Standardwerk.

So zeigt sich also Magdeburgs kirchenmusikalische Entwicklung im Zeitabschnitt der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts bis 1914/1918 mit dem bürgerlichen Gesangsvereinswesen, dem Theater und dem städtischen Orchester konkurrierend. Zunehmend verlagerte sich der Schwerpunkt des Musiklebens in der Stadt auf die weltliche und außerkirchliche Musik, ohne dass sich jedoch die kirchliche Musik isolierte. Im Gegenteil: Die Kirchenmusiker brachten sich in das gesamte städtische Musikleben ein und bestimmten auf diese Weise das Niveau des Magdeburger Musiklebens entscheidend mit. Dass das Magdeburger musikalische Geschehen in der mittel- und gesamtdeutschen Musikge-

schichte so wenig bewusst ist, liegt aber in wesentlichem Maße daran, dass bis heute noch keine zusammenhängende und umfassende Magdeburger Musikgeschichte geschrieben wurde, eine sträfliche Unterlassung, die notwendigerweise baldmöglichst zu beheben ist.

Anhang 1: Literatur

Rudolph Palme, Die verstorbenen Componisten Magdeburgs, in: Magdeburgische Zeitung, 1874

Hugo Holstein, Geschichte des kgl. Domgymnasiums, Magdeburg 1875

Hugo Holstein, Das Altstädtische Gymnasium, in: Jahrbuch für Philologie und Pädagogik, Leipzig 1884

Max Hesse's deutscher Musiker-Kalender, Leipzig und Berlin 1886–1922 (1/1886–37/1922); Forts. als Hesses Musikerkalender, mit Anschriftenverzeichnis, Berlin 1923–1941 (45/1923–63/1941); Forts. als Deutscher Musikerkalender, mit Anschriften-Verzeichnis, Berlin 1942–1943 (64/1942–65/1943) (im Folgenden: [Hesse])

Rudolph Palme, Die Orgelwerke Magdeburgs einst und jetzt, in: Zeitschrift für Instrumentenbau, 1909

Bernhard Engelke, Die Kirchenmusik in St. Ulrich, in: Montagsblatt der Magdeburgischen Zeitung, 1911

Bernhard Engelke, Geschichte der Musik im Dom von den ältesten Zeiten bis 1631, in: Magdeburger Geschichtsblätter, 1913

Ralph Meyer, Geschichte der Deutsch-Reformierten Gemeinde zu Magdeburg, Bd. 2, Magdeburg 1914, S. 71–73 (im Folgenden: [Meyer 1914])

Wilhelm Strube, Die Orgeln des Magdeburger Domes im Laufe der Jahrhunderte, in: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, 1928, H. 3, S. 94ff.

Deutsches Musiker-Lexikon, hg. von Erich H. Müller, Dresden 1929 (im Folgenden: [MüllerDML 1929])

Kurt Haupt, St. Katharinen 1230–1930. Bilder aus der Kirchen- und Stadtgeschichte Magdeburgs, Magdeburg 1930

Alfred Frantz, St. Johannis, die Hauptpfarr- und Ratskirche der Stadt Magdeburg. Ein kirchliches Heimatbuch, Magdeburg 1931 (im Folgenden [Frantz 1931])

Erich Valentin, Musikgeschichte Magdeburgs, in: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg 68/69, 1933/34, S. 1–51 (im Folgenden [Valentin 1934])

Otto Riemer, Musik und Musiker in Magdeburg. Ein geschichtlicher Überblick über Magdeburgs Beitrag zur deutschen Musik, Magdeburg 1937 (= Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben 14)

Die Musik in Geschichte und Gegenwart, 17 Bände, (1. Auflage) hg. von Friedrich Blume, Kassel u. a. 1949–1986 (im Folgenden: [MGG1])

Kürschners deutscher Musiker-Kalender 1954, hg. von Hedwig und E. H. Mueller von Asow, Berlin 1954 (im Folgenden: [Kürschner 1954])

Erich Valentin, Art. Magdeburg, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, (1. Auflage) hg. von Friedrich Blume, Kassel u. a. Bd. 8 (1960), Sp. 1470–1477

Kurzgefasstes Tonkünstler-Lexikon: Für Musiker und Freunde der Musik, begründet von Paul Frank, neu bearbeitet und ergänzt von Wilhelm Altmann, Bd. 1, Wilhelmshaven ¹⁵1971, Bd. 2 (2 Teile), Wilhelmshaven 1974 und 1978 (im Folgenden: [Frank/Altmann])

Wolf Hobohm, Beiträge zur Musikgeschichte Magdeburgs im 19. Jahrhundert, 2 Bde., Diss. phil. (masch.), Univ. Halle 1982

Wolf Hobohm, Interessante Organisten an St. Petri, in: Lob Gottes durch die Jahrhunderte: Festschrift zur Orgelweihe in der Petrikirche zu Magdeburg am 18. Sept. 1988, hg. von der Katholischen Kuratie St. Petri, Magdeburg, Magdeburg 1988, S. 11–14 (im Folgenden [Hobohm 1988])

Wolf Hobohm, Musikgeschichte der Stadt Magdeburg. Eine Zeittafel, Magdeburg 1992

Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 20 Bde. in zwei Teilen, Personenteil in 12 Bänden, 2. erweiterte Auflage hg. von Ludwig Finscher, Kassel u. a. 1994ff. (im Folgenden: [MGG2])

Magdeburger Biographisches Lexikon – MBL, 19. und 20. Jahrhundert. Biographisches Lexikon für die Landeshauptstadt Magdeburg und die Landkreise Bördekreis, Jerichower Land, Ohrekreis und Schönebeck, hg. von Guido Heinrich/Gunter Schandera, Magdeburg 2002. Aktualisierung: <<http://www.uni-magdeburg.de/mb1/index.htm>> (im Folgenden: [MBL])

Des Weiteren bedanke ich mich herzlich für weiterführende Angaben bei den Herren Dr. Wolf Hobohm und Hans-Jürgen Reipsch vom Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung Magdeburg, bei Frau Karin Alms, St.-Petri-Kirche Magdeburg, sowie bei Herrn Dr. Eberhard Sterz, Dittenhausen.

Anhang 2: Organisten und Kantoren der Kirchen der Magdeburger Altstadt von 1850 bis 1945 (Auswahl)

(Die nachfolgende Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

Dom

Domorganisten

- 1843–1847 Heinrich Leberecht August Mühling (* 26. 09. 1786 Raguhn, † 03. 02. 1847 Magdeburg) [MGG1] [MGG2] [MBL]
- 1847–1885 August Gottfried Ritter (* 25. 08. 1811 Erfurt, † 26. 08. 1885 Magdeburg) [MGG1] [MGG2] [MBL]
- 1886–1918 Theophil Forchhammer (* 29. 07. 1847 Schiers/Schweiz, † 01. 08. 1923 Magdeburg), zugleich Organist an Unser Lieben Frauen [Hesse 1905 und 1909] [MGG1] [MGG2] [MBL]
- 1903–1905 Johannes Werner Quaritsch (* 18. 02. 1882 Magdeburg, † 08. 01. 1946 Magdeburg), Orgelvirtuose, Komponist, Pianist, Musikpädagoge, 2. Domorganist [MüllerDML 1929, 1099] [MBL]
- 1920–1942 Fritz Köhler-Eckardt (* 27. 12. 1889 Zittau, † ?) [MüllerDML 1929, 724] [Hesse 1939 und 1943]
- 1942–1968 Gerhard Bremsteller (* 14. 12. 1905 Tilsit/Ostpreußen, † 19. 02. 1977 Berlin), zugleich Domchorleiter, Dienstantritt aufgrund Militärdienstes erst ab 1945 [Kürschner 1954, Sp. 131] [MBL]

Domchordirigenten

- 1818–1853 Johann Joachim Peter Wachsmann (* 01. 02. 1787 Uthmöden bei Gardelegen, † 25. 07. 1853 Barby), Schüler Zelters [MBL]
- 1854–1857 Gustav Rebling (* 10. 07. 1821 Barby, † 09. 01. 1902 Magdeburg) [MBL]
- 1857–1863 Julius Kämpfe (* 1811/12, † 1863 Magdeburg) [freundliche Mitteilung von Wolf Hobohm, Magdeburg]
- 1864–1881 Carl Friedrich Wachsmuth (* 1832, † 1881 Magdeburg) [MBL]

- 1882–1899 Hermann Ferdinand Albert Wilhelm Wehe (* 09.06.1831 Magdeburg, † 24.02.1899 Magdeburg), davor Dessau Chordirigent (Kirchenchor), Organist an St. Petri 1877–1882 [MBL]
- 1900–1923 Ernst Richard Kuhne (* 18.10.1864 Brinnis bei Delitzsch, † 21.05.1933 Magdeburg) [Hesse 1905] [MBL]
- 1923–1925 Bernhard Engelke (* 02.09.1884 Braunschweig, † 16.05.1950 Kirchbarkau bei Kiel) [MüllerDML 1929, 289] [MGG1] [MBL]
- 1925–1939 Bernhard Henking (* 06.05.1897 Schaffhausen/Schweiz, † 04.12.1988 Winterthur/Schweiz) [MüllerDML 1929, 527] [MBL]
- 1939–1942 Hans Chemin-Petit (* 24.07.1902 Potsdam, † 12.04.1981 Berlin) [MGG1] [MGG2] [MBL]
- 1943–1945 kommissarisch Friedrich Metzler (* 18.02.1910 Kanth bei Breslau/Schlesien, † 25.05.1979 Berlin) [<http://www.friedrich-metzler.de/Vita.html>> 25.05.2006]
- 1942–1968 Gerhard Bremsteller (* 14.12.1905 Tilsit/Ostpreußen, † 19.02.1977 Berlin), zugleich Domorganist, Dienstantritt aufgrund Militärdienstes erst ab 1945 [Kürschner 1954, Sp. 131] [MBL]

St. Sebastian

Organisten

- um 1905/09 ... Schmidt [Hesse 1905 und 1909]
- um 1939 H... Vogt [Hesse 1939]
- um 1943 A... Müller [Hesse 1943]

Kantoren/Chordirigenten

- um 1939 H... Vogt [Hesse 1939]
- um 1943 Heinrich Gatz, Vikar [Hesse 1943]

Heiligeistkirche (St. Spiritus)

Organisten

- 1862–1909 Rudolph Franz Robert Palme (* 23. 10. 1834 Barby, † 08. 01. 1909 Magdeburg) [Hesse 1905 und 1909] [MBL]
- 1909–nach 1943 Hermann Schlosser (* 06. 01. 1881 Hattingen/Ruhr, † ?) [MüllerDML 1929, 1245] [Hesse 1939 und 1943]
- 1948–1968 Hans Otto (* 29. 09. 1922 Leipzig, † 28. 10. 1996 Freiberg/Sachsen) [MBL]

St. Ulrich und Levin

Organisten

- 1823–1847 Heinrich Leberecht August Mühling (* 26. 09. 1786 Raguhn, † 03. 02. 1847 Magdeburg), seit 1843 zugleich Domorganist [MGG1] [MGG2] [MBL]
- 1847–1880 Heinrich Julius Mühling (* 03. 07. 1810 Nordhausen, † 20. 02. 1880 Magdeburg) [MGG1] [MGG2] [MBL]
- um 1905 ... Groschoff [Hesse 1905]
- um 1909 Georg Blumenstein (* 01. 04. 1866 Stolzenbach bei Kassel, † ?), in Magdeburg Organist, Gesangspädagoge, Direktor einer Musikschule [Hesse 1909] [Frank/Altmann I, 1936, 62]
- um 1939/43 ... Weinrich [Hesse 1939 und 1943]

Kantoren/Chordirigenten

- um 1939/43 ... Reinisch [Hesse 1939 und 1943]

St. Johannis

Organisten

- 1832–1857 Johann Nicolaus Seebach, Sohn des St.-Ulrich-Organisten Johann Andreas S., des Gründers und Leiters der S.schen Singegesellschaft; seit 1825 Orgeladjunkt [Frantz 1931] [Valentin 1934]
- 1858–1897 Gustav Rebling (* 10. 07. 1821 Barby, † 09. 01. 1902 Magdeburg) [Frantz 1931] [MBL]

- 1900–1905 Gustav Schaper (* 17.10.1845 Hohenwarsleben,
† 22.06.1906 Magdeburg), zuvor Kantor an St. Johannis
[Frantz 1931] [MBL]
- 1905–1922 Emil Weidenhagen (* 03.02.1862 Magdeburg,
† 02.05.1922 Magdeburg), Organist, Chordirigent,
Komponist [Hesse 1909] [Frantz 1931] [Frank/Altmann I,
1936, 674]
- 1923–1933 Georg Sbach (* 14.04.1882 Groß-Jestin bei
Kolberg/Hinterpommern, † 20.07.1961 Freiburg i. Br.)
[MüllerDML 1929, 1212] [Frantz 1931] [MBL]
- 1934–1945 Martin Günther Förstemann (* 15.04.1908 Nordhausen,
† 27.02.1973 Hamburg), blind, danach Hamburg
Musikhochschule [Kürschner 1954, Sp. 298f.]
[Frank/Altmann II/1, 1974, 200f.] [MBL]

Kantoren/Chordirigenten

- 1838–1867 ... Elsner, Lehrer und Kantor [Frantz 1931]
- 1867–1872 Andreas Rathge, Lehrer und Kantor [Frantz 1931]
- 1872–1879 ... Tiefenbach, Lehrer und Kantor [Frantz 1931]
- 1879–1894 ... Ahrberg, Lehrer und Kantor [Frantz 1931]
- 1894–1900 Gustav Schaper (* 17.10.1845 Hohenwarsleben,
22.06.1906 Magdeburg), Lehrer und Kantor, danach
Organist an St. Johannis [Hesse 1905] [Frantz 1931] [MBL]
- 1900–1926 Paul Schwieger, Lehrer, Kantor und Kirchchormeister
[Frantz 1931]
- 1926–1930 Otto Heine (* 06.09.1875 Wernigerode, † 23.11.1930
Magdeburg), Lehrer, Kantor und Kirchchormeister
[MüllerDML 1929, 517] [Frantz 1931] [Frank/Altmann I,
1936, 238]
- 1931–1945 Karl Otto Sterz (* 01.05.1892 Wettin, † 17.07.1969
Sindelfingen), Lehrer, Kantor und Kirchchormeister, davor
1921–1927 Halle St. Ulrich Organist und Chordirigent,
1927–1945 Magdeburg Realgymnasium Musiklehrer
[MüllerDML 1929, 1399] [Frantz 1931] [Hesse 1939 und
1943] [Kürschner 1954, Sp. 1292], 1945–1950 Magdeburg,
1950–1962 Halle Pädagogisches Institut Lektor und
Dozent, 1962–1969 Ruhestand in Baden-Württemberg
[frdl. Mitteilung des Sohnes Dr. Eberhard Sterz,
Dittenhausen]

St. Petri

Organisten

- 1826–1857 August Seese, Organist und Musiklehrer [Hobohm 1988]
- 1858–1876 Friedrich Carl Schwarz, Organist, Chordirigent (Gesellengesangverein um 1845) und Musiklehrer [Hobohm 1988]
- 1877–1882 Hermann Ferdinand Albert Wilhelm Wehe (* 09.06.1831 Magdeburg, † 24.02.1899 Magdeburg), davor Dessau Chordirigent (Kirchenchor), danach Magdeburg Domgymnasium Musiklehrer und Domchor Dirigent 1882–1899 [Hobohm 1988] [MBL]
- 1883–um 1910 Otto Siegmund [Hobohm 1988]; identisch mit um 1905 ... Siegesmund? [Hesse 1905 und 1909]
- 1922–um 1945 Walter Wittschiebe (* 26.08.1879 Nienburg/Saale, † nach 1943/45), Schüler u. a. von Theophil Forchhammer und Fritz Kauffmann, Militärmusiker 1898–1919, Musiklehrer [MüllerDML 1929, 1589] [Hesse 1939 und 1943] [Hobohm 1988]

Kantoren/Chordirigenten

- um 1939 ... Ringelke [Hesse 1939]
- um 1943 Frau ... Förstemann [Hesse 1943]

Wallonerkirche (Kirche der Wallonisch-reformierten Gemeinde)

Organisten

- 1891–1931 Ludwig Hermann Otto Finzenhagen (* 23.07.1860 Magdeburg, † 11.04.1931 Magdeburg), Sohn von Hermann Finzenhagen; davor 1886–1891 Marienwerder/Brandenburg Organist, Komponist [Hesse 1905 und 1909] [MüllerDML 1929, 326] [MBL]
- um 1939 vakant [Hesse 1939]

St. Katharinen

Organisten

- 1866–1918 Gustav Adolph Brandt (* 06.05.1838 Helmstedt, † 06.12.1919 Magdeburg) [Hesse 1905 und 1909] [MBL]

- 1919–1922 Georg Sbach (* 14. 04. 1882 Groß-Jestin bei Kolberg/Hinterpommern, † 20. 07. 1961 Freiburg i. Br.) [MüllerDML 1929, 1212] [MBL]
- 1923–1945 Werner Tell (* 30. 09. 1901 Magdeburg, † 12. 11. 1963 Magdeburg), Organist, Orgel- und Theorielehrer, seit 1945 Organist an St. Ambrosii [MBL]

Kantoren/Chordirigenten

- um 1939/43 ... Grote [Hesse 1939 und 1943]

St. Jacobi

Organisten

- 1851–1906 Hermann Finzenhagen (* 06. 01. 1825 Magdeburg, † 14. 08. 1914 Magdeburg), Vater von Ludwig Hermann Otto Finzenhagen; Organist und Chordirigent, seit 1906 Ruhestand [Hesse 1905] [MüllerDML 1929, 326] [Frank/Altmann I, 1936, 498] [MBL]
- um 1909 Paul Hirte, Vater des Kantors und Komponisten Rudolf Hirte [Hesse 1909]
- um 1939 Friedrich Gerling [Hesse 1939]

Französisch-reformierte Kirche

Organisten

- um 1905/09 ... Schüler [Hesse 1905 und 1909]
- um 1939 ... Reichardt [Hesse 1939]

Deutsch-reformierte Kirche

Organisten

- 1839–1883 Karl Wilhelm Meyer (* 02. 09. 1804, † 15. 08. 1882 Magdeburg) [Meyer 1914]
- 1883–nach 1914 Rudolf Bischoff (* 21. 03. 1856 Barby, † ?) [Hesse 1905 und 1909] [Meyer 1914]
- um 1939 vakant [Hesse 1939]

Kantoren/Chordirigenten

- 1816–1849 Karl Friedrich Ferdinand Kaper [Meyer 1914]
1849–1870 Friedrich Karl Eyraud [Meyer 1914]
1870–1897 Wilhelm Schmidt († ? in Schönhausen/Elbe),
interimistisch [Meyer 1914]
1897–nach 1914 Karl Sanftenberg (* 03. 11. 1869 Magdeburg, † ?) [Meyer
1914]
1928–1943 Rudolf Hirte (* 05. 10. 1893 Magdeburg, † 25. 10. 1962
Berlin-Buch), Komponist [Hesse 1939] [MBL]